Eine Hebamme mit Dokortitel - neue Perspektiven und Chancen

Autor(en): Fabienne Vulliamoz

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/156775cc-920f-4a70-963a-c5491af781e1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Eine Hebamme mit Dokortitel – neue Perspektiven und Chancen

Fabienne Vulliamoz

Eine Premiere in der schweizerischen Wissenschaftslandschaft: Zum ersten Mal erhält eine Hebamme an einer Schweizer Universität den Dokortitel. Elisabeth Kurth (42) forschte am Institut für Pflegewissenschaften an der Uni Basel über die Wechselwirkung zwischen erschöpften Müttern und dem Schreiverhalten von Säuglingen und erlangte mit dieser Arbeit grosse – auch mediale – Aufmerksamkeit.

Elisabeth Kurth arbeitete während zehn Jahren als Hebamme, bevor sie das Studium der Pflegewissenschaften begann. Dieser Schritt war ihr vorher undenkbar erschienen; zu gross waren die Vorbehalte der praktizierenden Hebamme gegenüber der Universität. Ihre Bedenken wichen aber bald der Begeisterung für die Forschung. Bei allem Engagement verliert Kurth jedoch nie ihr wichtigstes Anliegen aus den Augen: den Praxistransfer. Sie sucht nicht das stille Wirken im Elfenbeinturm, sondern sieht sich im Dienst von Müttern, Babys und Familien. «Ich verstehe es als meinen Auftrag, mein in der Dissertation erworbenes Wissen mit meinen Berufskolleginnen zu teilen, um Familien nach besten heutigen Erkenntnissen zu betreuen.» Verbesserungsbedarf sieht sie grundsätzlich bei den Startbedingungen, die junge Familien heute haben. Ihr erklärtes Ziel ist es, ein Bewusstsein dafür zu wecken, dass die Unterstützung der Mutter nach der Geburt und ihre Erholung den Grundstein legen für einen gesunden Start als Familie.

Dabei ist sich Elisabeth Kurth ihrer Pionierrolle bewusst und will die Publizität, aber auch das lebhafteste Interesse an ihrer Forschungsarbeit für ihre Anliegen nutzen. Besonders gefreut hat sie sich über das positive Feedback ihrer Berufskolleginnen, das ihr bestätigt, dass die akademische Tätigkeit als Gewinn für den Hebammenberuf verstanden und der Nutzen der Forschung für die tägliche Arbeit erkannt wird. Kurth sieht als einen weiteren Vorteil ihrer Forschungsarbeit, dass diese für Hebammen neue Laufbahnperspektiven eröffnet. Ihr Wechsel an die Universität und die Tätigkeit als Dozentin an verschiedenen Hochschulen bedeuten nicht zuletzt einen emanzipatorischen Schritt für den ältesten Frauenberuf. Während vieler Jahrhunderte waren die Beziehungen zwischen Hebammenstand und Ärzteschaft nicht immer von gegenseitigem Respekt geprägt, den Hebammen wurden Kompetenz und Eigenständigkeit abgesprochen. Nun bewegen sich die beiden Berufsgruppen einen kleinen Schritt aufeinander zu – hin zu einem Dialog auf Augenhöhe. Elisabeth Kurth trägt mit ihrer Forschungsarbeit dazu bei.